

Bemerkungen.

Zur Erinnerung an Ernst Meumann.

Mitten in einer Zeit, in der die psychologische Methode die systematische Ästhetik beherrschte, hat Meumann einer andersgearteten, einer objektiven Methode der Ästhetik das Wort geredet. Das Zentrum, von dem die psychologische Methode das ästhetische Leben ausstrahlen ließ, war das Gefallen, das Genießen. Das aber, so meint Meumann, ist eine einseitige Betrachtung. Dieser psychologischen Methode ist das Kunstwerk nichts anderes als ein Mittel zum Genießen, und das Kunstschaffen nichts anderes als der Weg, solche Mittel des Genießens bereit zu stellen. Kunst und Kunstschaffen geraten so in innere Abhängigkeit vom Genuß. Meumann kehrt die Abhängigkeitsverhältnisse um: Der innere und äußere Vorrang in der ästhetischen Welt liege nicht beim Genießen, sondern bei der Kunst. »Zuerst müssen Kunstwerke da sein, dann erst kann es Kunsturteile und Kunstgenuß geben.« Der objektive Tatbestand der Kunst, nicht der subjektive des Genießens sei der notwendige Ausgangspunkt der Ästhetik, und so muß die ästhetische Methode in erster Linie eine objektive sein — von Objekten ausgehen, nicht von psychischen Vorgängen. In erster Linie freilich nur — denn die Aufgaben, die sich die psychologische Ästhetik in ihren Forschungen gestellt hatte, bleiben bestehen — nur daß sie aus dem Zentrum des Ästhetischen verdrängt werden und ihren Ehrenplatz abgeben müssen an die Probleme der Kunst und des künstlerischen Schaffens.

Eine ganze Generation von Ästhetikern hatte bis dahin die psychologische Methode als die zentrale Methode der ästhetischen Forschung angesehen. Hier jedoch, wie stets, wenn geistige Wege in kaum diskutierter Selbstverständlichkeit beschritten werden, ist solche Richtung des Fortgangs nicht bloß Ausdruck einer einzigen geistigen Tendenz, sondern mehrere Grundtendenzen arbeiten auf dasselbe Ziel hin — einander gleichsam bestätigend, weil sie alle zu denselben Ergebnissen hindrängen. So wirkte auf Festigung der psychologischen Methode der Ästhetik vor allem der Psychologismus hin — die Lehre vom psychologischen Charakter der philosophischen Methode; überall sollte an die Stelle des Philosophischen das Psychologische treten — an die Stelle der philosophischen Logik eine psychologische — an die Stelle philosophischer Ethik eine psychologische — es hätten gewichtige Gründe sein müssen, wenn man in der Ästhetik einer nichtpsychologischen Methode den Vorrang hätte zuerkennen sollen. Solche Gründe aber schienen nicht zu bestehen. Im Gegenteil — Artung und philosophische Bedeutung des Kunstwerks schienen die Psychologisierung des Ästhetischen in noch höherem Maße zu verlangen als die des Logischen und des Ethischen. Jener naturwissenschaftliche Realismus, der alles, was nicht Atome und räumlich-zeitliche Bestimmung ist, in die sekundären Qualitäten, und damit in die Subjektivität, verweist, mußte die Farbigekeit der Malerei wie das Tönen der Melodie, die Wortbedeutungen der Sprache wie auch die Werte der Schönheit zu subjektiven Phänomenen stempeln, und damit ihre Erörterung in die Psychologie